

Special Golf

INHALT

Die Schweizer spielen unter «Ferner liefen»

Ab 2016 wird Golf an den Sommerspielen in Rio wieder Olympiadisziplin. Will die Schweiz in Brasilien vertreten sein, so müssen die hiesigen Spitzenspieler leistungsmässig gewaltig zulegen. Denn im Moment steckt das Männerteam in einem gewaltigen Loch. Julien Clément, Raphaël de Sousa und Damian Ulrich suchen den Anschluss an die beiden höchsten europäischen Turnierkategorien. Was sind die Hintergründe der aktuellen Flaute? Seite 59

Schweizer Klubs sind sehr gut ausgelastet

Anders als im Leistungs- belegt die Schweiz im Breitensport europäisch einen Spitzenplatz. Dann, wenn es um die Auslastung ihrer 95 Plätze geht. Im Durchschnitt spielen 840 Klubmitglieder auf einem Platz zwischen Boden- und Genfersee. Das ist im Europa-Vergleich eine sehr hohe Zahl. In England – dem Golfland Nummer eins des alten Kontinents – liegt diese bei lediglich 428 Golfern. Seite 59

An einem einzigen Tag siebenmal 18 Loch

Golfer kommen hin und wieder auf verrückte Ideen. So beispielsweise die drei Single-Handicap-Spieler Nick Caes (22), Nils Taller (21) und Kasper De Wulf (26). Das Trio aus Belgien spielte in fast 22 Stunden sieben Golfplätze in sieben Ländern Europas. Platz Nummer zwei war Erlen im Thurgau. Nach 80 Minuten waren die 18 Löcher bereits absolviert. Seite 63

Die Weltklasse trifft sich in Crans-Montana

Das European Masters in Crans-Montana von Anfang September wird zum Schweizer Golf-Highlight des Jahres 2011. Auf dem Hochplateau über dem Rhonetal werden Weltklassegolfer wie Rory McIlroy, Lee Westwood, Martin Kaymer, Daren Clarke oder auch Matteo Manassero zu sehen sein. Ausgespielt wird ein Preisgeld von 2 Millionen Euro. Seite 65

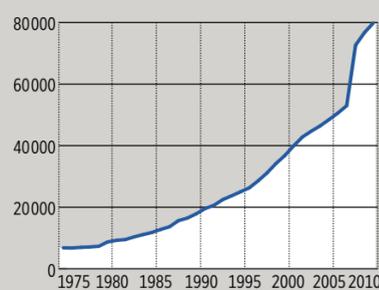
VERANTWORTLICH FÜR DIESEN SPECIAL:
MARKUS KÖCHLI

STATISTIK

Lange Zeit war es ruhig, erst ab 1995 hat die Zahl der Golfer und Golferinnen in der Schweiz kräftig zugelegt. Organisiert im Golfverband ASG waren Mitte Jahr 79843 Golfbegeisterte.

Schweiz hat bald 80 000 Golfer

Entwicklung Anzahl Golfklub-Mitglieder



QUELLE: SCHWEIZERISCHER GOLFVERBAND (ASG)



Tradition muss – richtig verstanden – keineswegs negativ sein: Enrico Degiacomi und Roger Furrer (rechts) Anfang August an den 1. Swiss Hickory Championship Days in Sameden.

Fortschritt versus Tradition

Golfszene Schweiz Langfristig können kaum alle Golfanlagen betriebswirtschaftlich erfolgreich geführt werden. Das Nachsehen haben jene Klubs, welche die Zeichen der Zeit nicht erkennen wollen.

MARKUS KÖCHLI

Golf ist ein Geschäft – auch in der Schweiz. Wobei das Business der Sommersportdisziplin kaum mit anderen Sportarten, schon gar nicht mit Skifahren verglichen werden kann. Selbst mit dem Yachtsport nicht, obwohl die Zahl der Freizeitkapitäne auf Segel- und Motorbooten auf hiesigen Binnengewässern – immatrikuliert sind 100 000 Schiffe – nur unwesentlich höher liegt als die Zahl der golfenden Schweizer und Schweizerinnen. Um die 70 Millionen Franken werden pro Saison für Golfartikel (Schläger, Bälle, Schuhe, Bags usw.) und -textilien ausgegeben, geschätzt um die 150 Millionen Franken

für die Klubmitgliedschaften. Ist Golf aber auch ein gutes Geschäft? Ja, für jene Klubs aus der Reihe der 95 Schweizer Anbieter, welche die Zeichen der Zeit erkannt haben, ihre Mitglieder als Kunden behandeln und zudem die Konsequenzen der Öffnung Richtung Publikumssport zu tragen bereit sind. Nein hingegen für jene Anbieter, die nach wie vor der Krawatten- und Blazer-Ära nachtrauern und – geht es etwa um Spielmöglichkeiten für klubfreie Golfer – sich auf stur stellen. Diesen Klubs muss eine unsichere Zukunft prognostiziert werden. Deshalb zeichnet sich in der Schweiz im Golf eine Zweiklassengesellschaft ab. Ihre wirtschaftliche Basis und damit Zukunft sichern sich jene

Anbieter, die vor allem die Einnahmenseite zu verbessern suchen und dementsprechend frische Quellen (damit auch Greenfee-Spieler) anzapfen. Problematisch wird die Situation für traditionelle Privatklubs, die für einen in sich geschlossenen Zirkel plädieren, denen aber sukzessive die Mitglieder und damit die Geldgeber wegsterben.

Golfklubs finanzieren sich primär über jährliche Mitgliedergebühren. Die Kosten eines Golfplatzes, allem voran die Pflege der Anlage, sind fast identisch, ob nun im Jahr 6000 Runden oder, wie im Fall der von der Migros lancierten Publicplätze, bis zu 48000 Runden gespielt werden. An Neuinvestitionen kann schon gar nicht gedacht werden. Zudem

darf nicht vergessen gehen, dass heute, anders als noch vor 25 Jahren, in der Schweiz die Nachfrager bestimmen, was wo und wie in der Szene läuft. Mit 95 Plätzen ist die Schweiz gut dotiert, im europäischen Umfeld auf Platz 14 positioniert. Die Konkurrenz schläft nicht, die in diesem Jahr extrem vom schwachen Euro profitierenden Mitbewerber aus dem benachbarten Elsass oder Baden-Württemberg spielen ihre Trumpfkarten aus. Dumping-Angebote für Klubmitgliedschaften sind heute kaum mehr selten. Diese aber gefährden den einen oder anderen Klub. Wie in Deutschland oder Frankreich, wo bereits Golfplätze fehlender Wirtschaftlichkeit wegen geschlossen werden mussten.